Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 129 (1961)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 30. MÄRZ 1961 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 129. JAHRGANG NR. 13

Victimae Paschali laudes

Über den Ursprüngen der christlichen Liturgie lasten noch manche nicht aufgehellte Schatten. Auch der Ursprung des Osterfestes liegt nicht so klar zutage, wie wir es wünschen möchten. Nach heutiger Annahme ging die quartadezimanische Osterfeier der Asia proconsularis im zweiten Jahrhundert auf die Paschafeier der apostolischen Urgemeinde zurück. Die Quartadezimaner begingen diese Feier in der Nacht vom 14. zum 15. Nisan nach dem damals gebräuchlichen jüdisch-pharisäischen Mondkalender. Das Datum konnte auf jeden Wochentag fallen. Diese Ansetzung ist merkwürdig, zunächst weil der Apostel Johannes, auf den sich die quartadezimanischen Bischöfe vorzüglich beriefen, in seinem Evangelium die Ereignisse vom Letzten Abendmahl bis zur Kreuzigung Jesu vom 13. auf den 14. Nisan anzusetzen scheint. Noch mehr sind wir erstaunt, daß diese Osterfeier nicht mit dem Tag der Auferstehung Jesu zusammenfällt. Nachrichten über ein quartadezimanisches Auferstehungsgedächtnis fehlen ganz.

Inhalt und Sinn des quartadezimanischen Pascha wird heute ausschließlich in der Erwartung des wiederkommenden Herrn, der Parusie, gesehen. Während die Juden gleichzeitig das Osterlamm aßen und an die Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens wie auch an die kommende messianische Erlösung dachten, fasteten die quartadezimanischen Christen und harrten der Wiederkunft Jesu. Erst der Hahnenschrei des frühen Paschamorgens brach das Fasten und war das Zeichen zur Feier der Eucharistie, in der sich die Gemeinde mit dem erhöhten Herrn vereinigte.

Konnte die Parusieerwartung wirklich der einzige Inhalt dieser Osterfeier der Quartadezimaner und der Urgemeinde sein? Hat die Urgemeinde ihr Pascha nicht auch als Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu aufgefaßt? Auch die Juden erwarteten am jüdischen Paschafest nur deswegen das Erscheinen des Messias und den Anbruch der Enderlösung, weil ihre Feier Gedächtnis der ersten Erlösung und Typus der kommenden Erlösung war. So wird man annehmen müssen, daß auch die Urgemeinde in ihrer Paschafeier den kommenden Herrn erwartete, weil sie das Jahresgedächtnis der am Kreuz geschehenen Erlösung beging und auf diesen Zeitpunkt ihre Vollendung erhoffte.

Hinweise, daß dem so war, fehlen nicht. Nach gutverbürgten Nachrichten fasteten die Quartadezimaner am Paschafest für die «verlorenen» Juden. Es war aber die Überzeugung der Urgemeinde, daß sich das jüdische Volk vor allem und endgültig durch die Kreuzigung Jesu schuldig gemacht hatte (Apg 2, 22 f.; 3, 13—15; 5, 30). So dürfte dieses Fasten an das Gedächtnis des Leidens und Todes Jesu angeknüpft haben. Es ist überdies wahrscheinlich, daß Jesus selber beim Letzten Abendmahl weder gegessen noch getrunken hat (Lk 22, 14—18), und daß die Urgemeinde dieses Fasten Jesu als Sühnefasten für die Schuld seines Volkes auffaßte. Sie hätte dann dieses Fasten am Paschafest mitsühnend nachvollzogen. Nur so erklärt sich, daß die Quartadezimaner das Pascha zur gleichen Zeit wie die Juden feierten, aber selber auf das Paschamahl verzichteten.

Die Quartadezimaner dachten ferner am Paschafest an Jesus als das wahre Osterlamm. Davon reden mehrere Väterzeugnisse. So sagt der quartadezimanische Claudius Apollinaris um 170: «Der 14. ist das wahre Pascha des Herrn, das große Opfer, der Sohn Gottes statt des Lammes . . . » Wir wissen auch, daß an der quartadezimanischen Paschafeier, während die Gemeinde fastete, der Bericht über das Auszugspascha Ex 12 gelesen wurde. Das konnte kaum geschehen, ohne daß man an Jh 19, 31—36 dachte und sich an das wahre Paschalamm erinnerte. Wir dürfen also mit guten Gründen annehmen, daß diese Paschafeier nicht ausschließlich der Parusieerwartung galt. Sie konnte diese Erwartung vielmehr nur dann auslösen und nähren, wenn sie zunächst Gedächtnis der Erlösung durch das Kreuz war. Daß im ersten und zweiten Jahrhundert diese Erwartung die andern Leitmotive der Feier mehr oder weniger überspielte, wer möchte sich darüber wundern!

Die Forschung nimmt nun an, daß die Osterfeier der übrigen Kirche im ersten und zweiten Jahrhundert inhaltlich nicht von der quartadezimanischen Feier abwich. Hauptgrund für diese Annahme ist der, daß der Osterfeststreit ausschließlich wegen des verschiedenen Osterdatums entbrannte. Die Kirchen der Asia proconsularis feierten Ostern vom 14. auf den 15. Nisan. Rom und die übrigen Kirchen begingen das Fest am Sonntag, der auf den 14. Nisan folgte oder mit ihm zusammenfiel. Auch diese Tatsache ist merkwürdig. Kann man sich vorstellen, daß damals sozusagen die ganze Kirche an einem Sonntag Ostern feierte, ohne daß dieser Brauch auf die Urgemeinde und die Apostel zurückging? Wie steht es dann aber mit dem Alter und der Herkunft der quartadezimanischen Ansetzung? Sollten vielleicht schon in der Urgemeinde abweichende Auffassungen über den Zeitpunkt der Osterfeier bestanden haben? Das ist nicht undenkbar. In der Urgemeinde gab es Hebräer und Hellenisten. Diese letztern dachten über die Zukunft des jüdischen Kultes und des mosaischen Gesetzes im christlichen Raum offenbar schon sehr großzügig und freiheitlich (Apg 6, 13 f.; 7, 48—53). Darum der Sturm gegen sie, während die Hebräer verschont blieben (Apg

AUS DEM INHALT

Victimae Paschali laudes
Priestermangel — Laienhilfe
«Wegbereiter Laie!»
Streiflichter auf den nordischen Protestantismus
Offensive des Hinduismus
Wann dürfen die Gebete nach der Meßfeier ausgelassen werden?
Berichte und Hinweise
Im Dienste der Seelsorge
Sorgen und Aufgaben der Kirche in einer Millionenstadt
Missionarische Umschau
Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang
Cursum consummaverunt
Neue Bücher
Ordinariat des Bistums Basel

8, 1). Die vertriebenen Hellenisten wurden nun die ersten Heidenmissionare. Es ist durchaus denkbar, daß sie, abweichend vom pharisäischen Brauch, die Paschafeier vom 14./15. Nisan ablösten und auf den Sonntag verlegten. Die Frage wird allerdings durch die Beziehung dieses Tages auf den altpriesterlichen Sonnenkalender reichlich schwierig.

Wie dem auch sein mag, eines scheint festzustehen, daß auch die allgemein übliche Ansetzung der christlichen Osterfeier auf den genannten Sonntag in die Anfänge der Kirche zurückreicht. Dann wird man aber kaum annehmen können, daß dieser Tag ohne Rücksicht auf den Tag der Auferstehung Jesu festgelegt wurde, war doch in der Urgemeinde jeder Sonntag Gedächtnis der Auferstehung. Die allgemeine urchristliche Osterfeier galt also doch zunächst dem Andenken an die Auferstehung Jesu. Sie war Gedächtnis seiner Erlösungstat an diesem Tag und gab erst als solches Anlaß, mit glühender Sehnsucht die Vollendung der Erlösung durch den wiederkommenden Herrn zu erwarten. Ist es übrigens Zufall, daß die Texte unserer heutigen österlichen Meßliturgie nicht nur von der Auferstehung, sondern ebensooft vom wahren Osterlamm künden und singen? Gewiß! Diese Texte sind in ihrer jetzigen Gestalt nicht sehr alt. Aber knüpften sie nicht ursprünglich an ältere Formen an, die letztlich den Anfängen der christlichen Osterliturgie entstammten? Dann hätte auch die allgemeine altchristliche Osterfeier dem Gesamtwerk der Erlösung vom Kreuz bis zur Auferstehung gegolten.

Möge auch unsere heutige Osterfeier nicht allzu einseitig das Gedächtnis der Auferstehung Jesu in den Vordergrund rücken, sondern auch die Schlachtung des wahren Paschalammes in Erinnerung rufen, das uns an seinem Opfertod und seiner Sühnetat im eucharistischen Ostermahle Anteil gibt. Möge aber in unserer leidgeprüften Zeit auch die urkirchliche Sehnsucht nach der kommenden Vollerlösung am Ende der Zeiten wieder lebendig werden, indem die Verkündigung der Kirche sich aufs neue an der Urbotschaft Jesu ausrichte: «Kehret um; denn nahegekommen ist die Gottesherrschaft!» (Mt 4, 17). Erst dann wird unser Ostermahl auch wieder erlebte Vorausnahme des endzeitlichen Hochzeitsmahles, der Vollgemeinschaft mit Gott in seinem ewigen Reiche werden.

Eugen Ruckstuhl

Priestermangel — Laienhilfe

Allgemeine Gebetsmeinung für April 1961: Dem Priestermangel möge durch eine tüchtige und kluge Mitarbeit, welche die Katholische Aktion und die übrigen Laienvereinigungen dem hierarchischen Apostolat leisten, entsprechend begegnet werden.

Es ist einleuchtend, daß vorrangige Anliegen des Heiligen Vaters unserm Beten, Opfern und Leiden immer wieder anempfohlen werden. So handelte die allgemeine Gebetsmeinung April 1960 von der Sorge der Seelsorger. Im August des gleichen Jahres beteten wir um viele Priesterberufe in der «Kirche des Schweigens». Jetzt geht es um die Mithilfe, welche die katholischen Organisationen zur Behebung des Priestermangels leisten können. Heute eine vordringliche Aufgabe.

Priestermangel

Die katholische Kirche ist in unserer Zeit *Kirche in der Diaspora.* Im Mittelalter glich die Kirche einer von schützenden Mauern umgebenen Stadt. Sie war wirklich Stadt Gottes. Gegenüber dem Heidentum bot sie das Bild einer in sich geschlossenen, einigen Gemeinschaft. Heute ist sie Weltkirche. Unter Menschen aller Rassen und Kulturen und Religionen sind ihre Gläubigen zerstreut. Erst jetzt, im Zeitalter der raschen Nachrichtenübermittlung, gehen uns die Augen auf für die gewaltige Aufgabe und die geringe Zahl der Jünger des Herrn in einer Welt, die sich äußerlich zu einer Einheit zusammenfindet. Um die Aufgabe der Stadt Gottes in der Stadt der Menschen zu lösen, braucht es Priester. Priestermangel jedoch herrscht nicht nur in den Missionen. Auch die ehemals geeint katholischen Gebiete sind Missionsland geworden. Die Sehenden anerkennen diese Tatsache. Die Blinden wollen sie nicht wahrhaben. In ihnen ist der Priestermangel oft noch größer als selbst auf dem eigentlichen Missionsfeld. Unser Gebetsanliegen hat diesen Priestermangel in der Heimat im Auge.

Der Priestermangel ist manchmal geradezu erschreckend. In Italien gab es 1871 bei einer Bevölkerung von 27 000 000 die hohe Zahl von 152 000 Priestern. 1958 war bei einer Steigerung der Einwohner auf das Doppelte, nämlich auf 50 000 000, die Zahl der Priester um zwei Drittel auf 54 000 gesunken. Nach einer neueren Aufstellung fehlen in den deutschen Diözesen 3300 Priester. Dabei kommt in Deutschland ein Priester auf 1100 Katholiken. In Südamerika sind die Verhältnisse katastrophal: Brasilien hat einen Priester für 6700 Katholiken; in Guatemala fällt ein Priester auf 18 400 Katholiken. Von einer gerade heute notwendigen intensiven Seelsorge kann unter solchen Umständen keine Rede mehr sein. Nur zu leicht werden diese priesterarmen Gegenden das Opfer des Spiritismus, des Kommunismus, des Sektenwesens und des Materialismus.

Wie kann da Abhilfe geschaffen werden? Die Priester allein vermögen es heute und morgen nicht, auch wenn ihre Zahl sich vervielfachen würde. Denn die Bevölkerung nimmt im Galopp zu, in Brasilien allein Jahr für Jahr um eine Million. Kenner der Verhältnisse sagen, die einzige Hilfe, die Aussicht hat, die Sturmflut des Unglaubens und Irrglaubens und der religiösen Unwissenheit wirksam aufzuhalten — selbstverständlich neben ständigem Zuwachs an Priestern — ist die Mitarbeit der Laien.

Mitarbeit der Laien

Der Herr selber weist uns den ewig alten und immer neuen Weg, der Priesternot zu begegnen: «Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende!» (Mt 9, 37/38.) Dieses Herrenwort ist der einzige Befehl zu einem konkreten Anliegen, den der Herr seiner Kirche mit auf den Weg durch die Jahrtausende gab. Also *Gebet.* Die Kirche hat sich dieses Wort ihres Meisters zu Herzen genommen. In ihrem Jahr hat sie vier Zeiten, die *Quatember,* die für die Priesterweihe und ein besonders intensives Gebet um heilige und tüchtige Arbeiter für den Weinberg des Herrn vorgesehen sind. Wie weit ist dieser urchristliche Gedanke im Volksbewußtsein verankert?

1934 hat Pius XI. die Übung des *Priestersamstags* gutgeheißen. Die Mitfeier des Opfers der Kirche an diesem Tag, die regelmäßige und ausdauernde Ausrichtung der Gebete, des Werkes und der Leiden des Tages, in Verbundenheit mit dem Haupte, Christus, sind ohne Zweifel eine wertvolle Hilfe, das Erbarmen Gottes mit dem Priestermangel zu wecken.

Jedoch, um diese indirekte Mitarbeit der Laien zur Behebung des Priestermangels geht es dem Heiligen Vater in dieser Gebetsmeinung nicht in erster Linie. Es handelt sich vordringlich um eine *direkte Entlastung* des Priesters durch den Laien. Allerdings nicht erst heute zum erstenmal sucht die Kirche, unter Eingebung des Heiligen Geistes, in dieser Richtung eine Lösung. Schon die Apostel fanden diesen Weg. Sie betrachteten den Dienst am Wort als ihre ureigentliche Aufgabe. Aber auch für den Leib mußte gesorgt werden. Die Lösung? «Da beriefen die Zwölf die Gesamtheit der Jünger (d. h. der Gläubigen) und erklärten ihnen: ‚Es ist uns nicht lieb, das Wort Gottes zurückstellen zu müssen, um uns dem Dienst an den Tischen zu widmen. Sehet euch deshalb, Brüder, nach angesehenen Männern aus eurer Mitte um, sieben an der Zahl, vollendet an Gaben des Heiligen Geistes und an Weisheit; die wollen wir dann für den Dienst einsetzen, während wir selbst dem Gebet und dem Dienst des Wortes obliegen'» (Apg 6, 2—4). Die Mitarbeit der Laien wird heutzutage von der kirchlichen Hierarchie wieder vermehrt ernst genommen. In einer Ansprache vom 8. Februar 1961 an die Mitglieder des «Comité permanent des Congrès internationaux pour l'Apostolat des Laïcs» führte Papst Johannes XXIII. aus: Die Laien stellen heute eine Gruppe authentischer und vortrefflicher Mitarbeiter des Priesters dar. Ihre Tätigkeit ist sehr geschätzt und wird Gegenstand lebhafter Sorge und eines ein-

«Wegbereiter Laie!»

Wir entnehmen wiederum den «Sonntagsgedanken» eines Diasporapfarrers den nachfolgenden aktuellen Beitrag über den Einsatz der Laien in der Pfarrei. Der Artikel ist vor einiger Zeit in der «Hochwacht» erschienen (1960, Nr. 264) und dürfte manch einem Seelsorger zu Stadt und Land willkommen sein. (Red.)

Mr. Am Anfang drohte er mit Gewalt und Herausschmeißen. Am Ende, nach dreiviertel Stunden, dankte er mir von Herzen für den Besuch, der aktive sozialistische Gewerkschafter. «Und einen herzlichen Dank an das Fräulein, das ich letztesmal angebrüllt und herausgeworfen habe. Es tut euch einen großen Dienst, denn seitdem hat mir die Kirche keine Ruhe mehr gelassen.»

Wer?

Welche Laien wurden denn eingesetzt? Nicht alle, die eingesetzt werden wollten. Nicht in Frage kamen sog. Superfromme, mit süßen Worten und künstlichem Augenaufschlag. Nicht in Frage kamen Schnüffler und Naive. In Frage kamen vor allem natürliche Menschen, Männer und Frauen, Burschen und Töchter; der Ruf der «Heiligkeit» war nicht erforderlich, dafür dienstbereite, in der Gemeinschaft der Pfarrei aktive Durchschnittschristen. Ihr Schulsack also war Natürlichkeit und Dienstbereitschaft. Während der paarmonatigen Ausbildungszeit wurde ihnen zum Bewußtsein gebracht, daß sie nicht mit einem persönlichen Anliegen, sondern im Auftrage der Kirche gehen werden. Nicht die Antwort der Aufgesuchten sei entscheidend, nicht der Erfolg, sondern einzig und allein das Wagnis, den Auftrag der Kirche zu erfüllen. Weiter wurde diesen Helfern und Helferinnen klargemacht, daß über jedem Gang die Gnade aufleuchte, für sie oder für die andern, sichtbar oder unsichtbar. Junge Leute gingen zu zweien, reifere allein, alle sendebewußt, aber bescheiden.

Das Ergebnis

Je mehr Diaspora, um so mehr Laie. Will heißen: In der Diaspora wird auch der vom Priester ausgesandte Laie anerkannt. Seine Gespräche müssen nicht die über das Wetter und die Preise sein. Er kann auf das Zentrale hinsteuern. Er muß nicht alle Fragen beantworten können. Im schlimmsten Fall kann er sagen: dafür ist ein Priester wohl am Platz! Und hat damit dem Priester den Weg bereitet. Was will der Laie mehr? Was will die Kirche mehr? Dabei weiß der Laie, daß er seine Aufgabe erfüllt hat. Er weiß darüber hinaus, welches Klima, welche Probleme in der Pfarrei vorherrschend sind. Der Laie, der im Auftrage der Kirche geht, wird immer mehr ein Laie, der auch nachher für die Kirche da ist, dann nämlich, wenn wir die vielen tausend Adressen der Pfarrei bearbeiten. Mission ist ja Anfang und nicht Ende. Weder für den Laien noch für den Priester. Ich freue mich, Laien gewonnen zu haben, die durch ihren Einsatz noch mehr, ja am eigenen Leibe hart erfahren haben, daß ihr Einsatz für die Kirche notwendig und fruchtbar ist. Was will ich mehr? Aber nicht nur für die Kirche ist der Einsatz der Laien fruchtbar, sondern zunächst für die Laien selbst. Der Laie wird, ohne Namen zu nennen, von seinem Erlebnis daheim erzählen, wird sich daheim überlegen, wahrscheinlich auch umstellen oder festigen. Die Frucht des Laieneinsatzes kommt also auch dem Laien und seiner Familie, seinem Arbeitsplatze zugut. Es wird mir immer klarer, daß Volksmission, bevor sie begonnen hat, schon eine Gnade für die Pfarrei ist.

Streiflichter auf den nordischen Protestantismus

Traupflicht bei Geschiedenen?

Der Fall Härdelin, über den wir bereits früher berichtet haben («SKZ» 1961, Nr. 5, S. 57/58), hat weite Wellen geschlagen. Ein Revisionsantrag gegen das prinzipiell wichtige Urteil des Amtsgerichtes in Eskilstuna ist zwar nicht erfolgt. Dagegen haben gut 1500 von den 2687 derzeitigen Geistlichen der Staatskirche ein Bittgesuch unterzeichnet, das eine Delegation der Pfarrer am vergangenen 20. Februar dem König persönlich überreichte. Im Gesuch wurde der Monarch gebeten, «*die* Maßnahmen zu treffen, die der Kirchentag schon begehrt hatte, um die Geistlichen in jenen Fällen von der Pflicht zur Trauung zu befreien, wo die Anwendung der kirchlichen Trauung gegen die kirchliche Ordnung verstoßen sollte».

Diese Aufwartung beim König diente keineswegs bloß der Propaganda, wie man diesen Schritt zu deuten versucht hatte. Der König gilt in den Augen des Volkes immerhin als das vornehmste Glied der schwedischen Kirche. Daß die Bischöfe bei dieser Aktion der Geistlichen übergangen werden mußten, ergab sich notwendig aus ihrer auch in der Trauungsfrage nicht bestehenden Einigkeit. Nach ihrer Zusammenkunft am 23.—27. Februar 1961 haben die Bischöfe doch ihrerseits eine Dreier-Abordnung beim Justizminister vorsprechen lassen, um den Beginn und die Beschleunigung der schon vom Kirchentag 1953 geforderten Untersuchung der Frage der Trauungspflicht zu verlangen.

Die Diskussion um die Trauungspflicht zieht Wellen bis nach England. Auf dem Provinzialkonzil von Canterbury wurde eine Motion eingebracht, die Beziehungen der schwedischen und der anglikanischen Kirche zueinander zu untersuchen. Der Fall Härdelin müßte entweder als markanter Ausdruck von Staatskirchlichkeit oder aber einer großen Schwäche der schwedischen Kirche angesehen werden. Die Erteilung der Priesterweihe an Frauen wurde dort ebenfalls zur Sprache gebracht. Fr. Michael Bruce, der diesen Antrag gestellt hatte, hob hervor: zwar habe die anglika-

---

gehenden Studiums von seiten der Väter des kommenden ökumenischen zweiten Vatikanischen Konzils sein.

In der Gebetsmeinung nennt der Heilige Vater zuerst die *Katholische Aktion*. Damit sind alle kirchlichen Vereine aufgerufen, sich für die Pfarrei einzusetzen. Die Möglichkeiten sind zahlreich: Besuch neu zugezogener Familien, Werbung für Exerzitien durch die Laien, Schulung der Mitglieder der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in der kirchlichen Soziallehre (sie stehen im täglichen Kontakt mit der Arbeiterwelt und können so an Ort und Stelle aufklärend wirken), Kontaktaufnahme der Akademiker mit abseitsstehenden Akademikerkreisen. Das Missionsjahr der Schweizer Katholiken hat gezeigt, wie wertvoll die Mitarbeit der Laien aller Stände, beider Geschlechter, der Jungen und der Erwachsenen für die Weckung des Interesses für die Weltmission der Weltkirche ist. Mit den «übrigen Laienvereinigungen» sind wohl vor allem die *weltlichen Institute* gemeint. Mitten in der Welt und doch nicht von der Welt, ihren Berufskolleginnen und Arbeitskollegen bekannt als Mitarbeiter im gleichen Betrieb und doch unbekannt in ihrer engen Bindung an Christus und seine Kirche ermöglicht ihre Anwesenheit ein kirchliches Apostolat, das wirklich christlicher Sauerteig in der oft indifferenten, gottfremden, neuheidnischen, gottfeindlichen und gottlosen Masse ist.

Allen Laien, die indirekt oder direkt dem Priestermangel zu begegnen suchen, gelten die anerkennenden und aufmunternden Worte des großen Papstes der Katholischen Aktion, Pius' XI.:

«Alle Mitglieder der Katholischen Aktion ... mögen überzeugt sein, daß der katholische Laienstand durch diese Mitarbeit an dem Wachstum des Welt- und Ordensklerus in vorzüglicher Weise teilnimmt an der hohen Würde des ‚königlichen Priestertums' (1 Petr. 2, 9), die der Apostelfürst dem ganzen Volke der Erlösten zuschreibt» («Ad catholici sacerdotii»).

Hans Koch

nische keine volle Gemeinschaft mit der schwedischen Kirche, aber durch die Abmachung über die gegenseitige Anerkennung der Weihen sei eben die anglikanische Kirche doch in eine sehr nahe Gemeinschaft mit der schwedischen Kirche hineingezogen worden.

Die Einzelbeichte in schwedisch-lutherischer Sicht

Die «Svensk Pastoral Tidskrift» (SPT) bringt in ihrer Ausgabe vom 2. März 1961 beachtenswerte Gedanken über die Einzelbeichte. Schon im Vorraum der Kirche sollte ein Hinweis angeschlagen sein «auf die apostolische Vollmacht des Priesters, im Namen Gottes von Sündenschuld zu lösen», mit einem weiteren Hinweis auf die «Schweigepflicht des Priesters». Natürlich würde ein folgerichtiger Beichtunterricht auch zu einer schriftgemäßen Unterweisung über das Amt führen. Wäre der Priester nur ein von der Gemeinde Bevollmächtigter, eine Art geistlicher Abgeordneter, der für seine Tätigkeit seine Vollmacht von der Gemeinde hole, dann könnte er nicht an Gottes Statt handeln und im Namen Gottes Sünden nachlassen. «Die Schlüssel sind nicht der Gemeinde übergeben, sondern Petrus. Das Amt ist von Christus eingesetzt und von ihm mit den Vollmachten ausgerüstet, die u. a. auch den Auftrag umfassen, zu lösen oder zu binden» («SPT» 1961, Nr. 9, S. 138). Persönliche, scheue Bescheidenheit dürfe daher den Priester nicht daran hindern, diesen Auftrag nach seinem ganzen Umfang hervortreten zu lassen zur Hilfe für die Menschen. Die früher im Religionsunterricht gelehrte und einst gebräuchliche Einleitungsformel zum Bekenntnis «Hochwürdiger, lieber Herr, ich bitte Dich, meine Beichte zu hören und um Gottes Willen mir Nachlaß zuzusprechen», nehme in pädagogischer Weise auch Rücksicht auf den modernen Menschen. Die Erfahrung zeige nämlich, daß viele, die sich nach der Beicht sehnen, einzig, weil sie nicht wissen, wie sie ihr Verlangen ausdrücken sollten, an dieser ersten kleinen Schwelle hängenbleiben — und dann die ganze Sache fallen lassen.

Noch immer Katholikenschreck?

Vor einiger Zeit wurden übertriebene Ziffern von zahlreichen abgefallenen katholischen Geistlichen in der ganzen Welt veröffentlicht, die nachher zu evangelischen Gemeinschaften übergetreten seien. Das deutet doch auf Angst vor dem Katholizismus und auf die Sorge hin, bei den bekannten Zuständen innerhalb des nordischen Protestantismus, besonders des schwedischen, könnte bei den Geistlichen allzusehr die Sympathie für die katholische Kirche wachsen. So gab auch die «SPT» die Nachricht weiter, in Italien allein seien in der letzten Zeit über 10 000 katholische Geistliche abgefallen und viele von ihnen befänden sich heute in Evangelisationsschulen.

Aus der gleichen Angst heraus ist es zu erklären, daß ein schwedisch-kirchliches Organ, «Kyrka och Folk» (Kirche und Volk) die Ansprache eines protestantischen Irländers, Norman Porters, die dieser auf der Europäischen Evangelischen Konferenz im Herbst des vergangenen Jahres in den Niederlanden gehalten hatte, im Abdruck bringt. Dieser Gewährsmann hatte sich nicht gescheut, u. a. zu sagen:

«Es ist meine feste Überzeugung, daß die beste Nachbildung des wahren Christentums in dem römischen Katholizismus zu finden ist, denn dieser ist das Meisterstück Satans, und dem wird auf dem Erdenrund nicht bloß die Aufmerksamkeit geschenkt als einem Sprachrohr des Christentums, sondern in gewissem Sinne auch als dem wirklichen Christentum», und dann noch einmal: «Sicherlich ist es für alle, welche die einfachen Bibelwahrheiten des evangelischen Protestantismus lieben, eine offenbare Sache, daß der Romanismus die größte Nachbildung des Himmelreiches ist, die unserem Geschlechte je einmal von der alten Schlange, dem Teufel angeboten worden ist.»

Solchem Gerede gegenüber könne man nicht oft genug wiederholen, daß der Protestantismus der katholischen Kirche die Bibel zu verdanken hat, bemerkt dazu die katholische Kirchenzeitung Schwedens am 12. Februar 1961.

Ein Pfarrer der Staatskirche, Gösta *Hagelin,* hat ein Buch veröffentlicht: «Kirchenwanderungen in Rom». Darin bemerkt er über das Klosterleben: das Klosterleben werde für manche etwas wie ein Inferno, wenn es auch andere gäbe, die bei den sozialen Mißverhältnissen in diesem Lande sich zurechtfinden mit den strengen Regeln im Klostergefängnis, das für sie in diesem überbevölkerten Land der einzige Weg zur Rettung aus Hunger und Elend darstelle. — Die Zeitung der Universitätsstadt Upsala, «Uppsala Nya Tidning», meldet dieses Buch an «mit seinen hinreißenden Schilderungen» über katholische Hochfeste, über Wunder wirkende Madonnen und «über deren steigende Verehrung in einem Lande, wo Hunderttausende von einflußreichen

Offensive des Hinduismus

DROHT DER HINDUISMUS DAS CHRISTENTUM AUFZUSAUGEN?

«Das Ziel der Hindu-Religion ist die Regeneration der Menschheit, ist eine geistige Wandlung der menschlichen Natur.» (Sarvapalli Radhakrishnan.) Bis in die Neuzeit war der Hinduismus keine Missionsreligion. Er beschränkte sich auf die Erfassung des indischen Volkes. Selbst der 1875 gegründete Arische Bund (Arya-Samaj) zur Reform des Hinduismus wollte rein indisch sein und lehnte jede Mission außerhalb Indiens ab. Aber der schon 1828 gegründete Reformbund Brahma-Samaj ließ sich vom Westen und vom Christentum inspirieren. Sein bedeutendster Vertreter, Keshab Chandra Sen (1838—1884), wollte aus allen Religionen das Beste sammeln und mit Christus als Mittelpunkt eine neue universale Religion schaffen.

Die Offenheit für das Christentum ist kennzeichnend für diesen Neu-Hinduismus. So erklärte Radhakrishnan 1953: «Für einen gebildeten Hindu ist Jesus das höchste Beispiel eines geistigen Wachsens aus den Tiefen des Menschseins hinauf zu göttlicher Bestimmung.» Der orthodoxe Hinduismus lehnt das Christentum ab, weil er die eigene Weltanschauung als die einzig wahre betrachtet. Bei aller Achtung und Verehrung für Jesus und für christliche Werte besteht aber eine ebenso tiefe Kluft zwischen dem Christentum und dem Neo-Hinduismus. Dieser hält nämlich alle Religionen für gleichwertig als individuellen oder nationalen Ausdruck der Suche nach dem Göttlichen. In seinen Kreisen sieht man auch die Möglichkeit, alle Religionen miteinander zu versöhnen und in einer Weltreligion zu vereinen: Die einzelnen müßten ihre Anschauungen und Lehren nicht aufgeben, wohl aber relativieren und niemandem als absolut aufdrängen wollen. Die Prinzipien dieser Weltreligion seien, so wird versichert, im Hinduismus enthalten. — Hauptträger dieser missionarischen Ideen wurde die 1887 gegründete Ramakrishna-Mission. Neben ihrem ersten Zentrum in Belur bei Kalkutta besitzt sie heute viele Zweigniederlassungen in ganz Indien und verschiedene Klöster zur Ausbildung von Missionaren. Sie arbeitet an einem gewaltigen sozialen Programm für Indien: Volksbildung durch Schulen und Presse, Linderung der argen Not durch Spitäler, Waisenhäuser und Altersheime. Daneben besitzt die «Vedanta-Society» — wie die Ramakrishna-Mission auch genannt wird — 20 Missionszentren im Ausland, davon allein 11 in den Vereinigten Staaten.

Den mächtigsten Aufschwung gab der hinduistischen Mission Mahatma Ghandi. Überzeugt davon, daß das Christentum der Gewaltideologie verfallen sei, verlangte er, daß der Westen zum Wohle der Menschheit von Indien geistig erobert werden müsse. — Einen bedeutenden Einfluß auf das Abendland gewann Sri Aurobindo (1872—1950) von seinem Ashram in Pondicherry aus. Dieser wurde der Mittelpunkt einer über England, Amerika, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Israel, China, Malaya, Ostafrika und Mexiko verbreiteten Vereinigung.

Seit 1955 besteht in Indien auch eine offizielle Missionsgesellschaft. So stehen wir vor einer gewaltigen geistigen Offensive Indiens, die selbst hoffnungsvoll in die Zukunft blickt: «Die mystische Religion Indiens hat die Wahrscheinlichkeit für sich, die Religion der neuen Welt zu werden; über nationale Grenzen hinweg wird sie die Menschen auf ein gemeinsames Zentrum beziehen» (Radhakrishnan). Sind wir Christen innerlich und lebendig genug, nicht nur, um dem geistigen Ansturm standzuhalten, sondern um die wahre Universalität des Christentums zu zeigen und zu verwirklichen?

Ludwig Rütti

Mönchen und Priestern zu einem lebenslangen Zölibat gezwungen werden».

Man merkt, wo im heutigen Schweden der Schuh drückt, aber sieht mit Schrecken auch, wie die alte Schlange mit ihren bekannten Methoden auch jetzt wieder jede gerechte Beurteilung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen im protestantischen Norden verhindern möchte. — Die Zeit des eigentlichen Erfolges solcher Methoden dürfte jedoch vorüber sein.

In Norwegen kommt Thomas von Aquin zu Ehren

In Norwegen ist in letzter Zeit Thomas von Aquin zu Ehren gekommen. Knut Erik Tranöy, seit 1959 Professor an der Universität Bergen, gab schon 1957 eine kleine Schrift über «Thomas von Aquin als Moralphilosoph» heraus. — Wilhelm Köster, SJ, bespricht in der ersten «Credo»-Nummer dieses Jahres die interessante Schrift. Er rühmt an ihr, daß sie eine wirklich gute Einführung in das Denken des Aquinaten enthalte. Sie sei mit ungewöhnlich geistiger Vitalität geschrieben und sei überdies *symptomatisch für unsere Zeit.* Zum letzten Punkt bemerkt Köster u. a.:

«Wenn protestantische Theologen sich mit Thomas von Aquin beschäftigen, zeigen sie sich oft belastet mit dem horror rationis der Reformation. Luther und eine gewisse Philosophie sind hier fortwährend am Werk. — Der Reformator hat ja harte Urteile über die Vernunft abgegeben. Neukantianer meinen noch immer daran festhalten zu können, daß die Grenzen der Vernunft eng wie die des Empirismus gezogen seien. Wie die Erfahrung zeigt, ist es schwer, die damit errichtete Sperre zu überwinden und zurück zum ‚Ding' zu gelangen, mit dem der mittelalterliche Aristotelismus zu tun haben wollte.» — Knut Erik Tranöy, schreibt Köster weiter, ist einen anderen Weg gegangen: «Er hat das reformatorische Erbe weggeworfen — vielleicht hat er nie daran teilgenommen... In seinem Buch kommt wirklich etwas sehr Bedeutungsvolles zum Ausdruck. Eine neue Epoche, welche die Reformation ablöst, ist angebrochen. Knut Erik Tranöy kann als Vertreter für alle jene stehen, für die die Reformation einer verflossenen Zeit angehört. Wenn auch die historischen Auswirkungen vom Durchbruch der Reformation sich immer noch geltend machen, so ist deren Geist doch in so und so vielen unserer Zeitgenossen erstorben.»

Mag die Fachwelt über den Wert des genannten Thomasbuches ihr endgültiges Urteil abgeben. Hier kommt es darauf an, die Aufmerksamkeit auf dessen symptomatischen Charakter zu richten: Ein Philosoph, der nicht länger zu der während der Reformation begründeten Tradition gehört, zeigt sich offen für Thomas von Aquin. In Knut Erik Tranöy tritt ein Prozeß hervor, der nach dem, was wir uns von der Kulturmorphologie haben beibringen lassen, kaum in seinem jetzigen Stadium erstarren kann. — «Der norwegische Verfasser hat Thomas von Aquin entdeckt. Die Vernunft des 20. und die des 13. Jahrhunderts haben über und durch die Jahrhunderte einander zu erreichen vermocht.» *Gregor Wäschle*

Wann dürfen die Gebete nach der Meßfeier ausgelassen werden?

NEUES RÖMISCHES DEKRET ÜBER DIE SCHLUSSGEBETE NACH DER HEILIGEN MESSE

Einige Ortsordinarien haben bei der Ritenkongregation angefragt, ob das Dekret vom 20. Juli 1913, welches erlaubt, daß die Gebete am Schluß der hl. Messe ausgelassen werden dürfen, wenn die Messe «mit einiger Feierlichkeit» zelebriert wird, auch ausgedehnt werden könne auf die sogenannten «Dialogmessen» (Betmessen, Betsingmessen und ähnliche), die nach der Instruktion der Ritenkongregation vom 3. September 1958, Nr. 31, gestaltet werden.

Die Ritenkongregation antwortete darauf nach Anhörung der liturgischen Kommission: «Ja und nach dem Sinn der Verordnung *(Affirmative et ad mentem).*»

Der Sinn (mens) aber ist: die von Papst Leo XIII. angeordneten Gebete nach der hl. Messe können ausgelassen werden:

1. Wenn die Messe gefeiert wird als Brautmesse, anläßlich einer Erstkommunion, Generalkommunion, Firmung, Priesterweihe oder Ordensprofeß.

2. Wenn auf die Messe unmittelbar und rechtmäßig (rite) eine andere kirchliche Funktion oder fromme Übung folgt.

3. Wenn innerhalb der Messe eine Predigt gehalten wird.

4. Wenn die Messe in «Dialogform» gefeiert wird, aber nur an Sonn- und Festtagen.

5. Außerdem können die Ortsordinarien erlauben, daß die genannten Gebete in der Volkssprache verrichtet werden nach einem von ihnen approbierten Text.

Dem Heiligen Vater, Papst Johannes XXIII., wurde durch den Kardinalpräfekten davon Bericht erstattet. Seine Heiligkeit hat dieses Dekret obgenannter Kongregation bestätigt und bekräftigt. Alle gegenteiligen Bestimmungen sind aufgehoben. C. Kard. *Cicognani,* Präfekt. *Heinrich Dante,* Sekretär.

(Dekret der Ritenkongregation vom 9. März 1960. AAS 1960 S. 360.)

Damit hat die Ritenkongregation die Verpflichtung zu den Schlußgebeten genauer umschrieben und neu eingeschärft, aber trotzdem noch nicht alle Zweifel aus der Welt geschafft. Denn kein Gesetzgeber sieht alle Einzelheiten voraus, auf die sein Gesetz Anwendung findet. Jedes Gesetz kann weiter und enger ausgelegt werden. So ist auch die Auslegung dieses Dekretes nicht immer einheitlich. Die Verrichtung der Schlußgebete war oft sehr willkürlich, besonders bei den Dialog- und Singmessen. Nr. 4 des Dekretes regelt nun in bezug auf die letzten die Praxis einheitlich.

Nr. 1 umschreibt ziemlich ausführlich, bei welcher Gelegenheit diese Gebete ausgelassen werden dürfen. Es kommt vor allem nicht darauf an, ob eine Stillmesse mit Liedern, Musik usw. gefeiert wird, sondern es muß noch ein besonderer Anlaß oder Grund vorhanden sein, weshalb die Messe so feierlich gestaltet wird. Der Anlaß kann ein *liturgischer* sein (z. B. Messe mit vorausgehender Kerzen-, Aschen- oder Palmweihe) oder ein *persönlicher,* wie er in Nr. 1 dieses Dekretes oder im neuesten Codex Rubricarum Nr. 370 angeführt wird. Meistens wird ja bei solchen Anlässen, wenn es möglich ist, ein Amt gehalten, und in diesem Fall fällt jede Erörterung dahin.

Am verschiedensten wird Nr. 3 ausgelegt. Der Ausdruck «kirchliche Funktion oder fromme Übung» kann ohne Zweifel mehrdeutig verstanden werden. Eine solche Funktion kann sein ein sakramentaler Segen, eine Prozession oder das Libera usw. Damit sie unmittelbar auf die Meßfeier folge, muß sie *vor der Rückkehr* in die Sakristei vorgenommen werden. Bezüglich der Spendung der hl. Kommunion im Anschluß an die hl. Messe sind sogar die Bücher der Rubrizistik nicht immer einig. Aber nach dem Dekret der Ritenkongregation vom 25. Februar 1932 soll die Kommunion erst nach den Schlußgebeten gespendet werden. Auch die bloße Erteilung des Wettersegens bildet für sich allein keinen Grund, die Schlußgebete zu unterlassen. So hat es z. B. das kirchliche Amtsblatt der Erzdiözese München-Freising 1949 verordnet. Was von der Austeilung der Kommunion gilt, dürfte analog auch von verschiedenen Segnungen wie Brot, Eier, Früchte oder Erteilung des Halssegens oder nochmalige Aschenauflegung nach der hl. Messe gelten.

Dem Schreibenden gegenüber wurde einmal behauptet, der Bischof von Chur hätte erlaubt, an Sonntagen die Schlußgebete auszulassen, wenn anwesende Gläubige mit der betreffenden hl. Messe ihre Sonntagspflicht erfüllt hätten, denn diese Messe sei ja für sie der Pfarrgottesdienst gewesen. Somit wäre also die Erfüllung der Sonntagspflicht von Gläubigen an sich schon ein Grund, die Gebete nach der hl. Messe auszulassen. Eine Anfrage an das bischöfliche Ordinariat in Chur ergab, daß der dortige Bischof nie eine solche Erlaubnis gegeben hatte, noch geben könnte.

Ist es in unserem Fall nicht das beste, wenn wir uns gewissenhaft an die römischen Bestimmungen halten, diese Gebete selber hochschätzen und sie nach der Stillmesse nicht hastig, sondern würdig und andächtig mit dem Meßdiener oder dem Volk verrichten? Papst Pius XI. hat in seiner Ansprache im Konsistorium vom 30. Juni 1930 angeordnet, daß die Gebete nach der hl. Messe für die Bekehrung Rußlands und zur Abwehr der russischen Gottlosenbewegung verrichtet werden. Für diese Anliegen der Kirche kann man nie genug beten und deshalb sollen wir uns nicht leicht von diesen Gebeten entschuldigen. *PRH*

Berichte und Hinweise

«Der Mensch schuf Gott nach seinem Ebenbilde»

Diesen blasphemischen Ausspruch des ungläubigen Philosophen Feuerbach ließ neuerdings die sozialistische Mehrheit des Nürnberger Stadtrates am Feuerbach-Denkmal in Nürnberg einmeißeln. Minister Dr. Wuermeling bezeichnete hierauf diese das christliche Empfinden verletzende Herausforderung als eine «Gotteslästerung durch eine gewählte Volksvertretung» und benützte den zur Stellungnahme zwingenden Anlaß, um die Zehn Gebote Gottes dem heutigen politischen und gesellschaftlichen Leben gegenüberzustellen. Viel mehr, als uns bewußt sei, bemerkte der Bundesfamilienminister, sei unser Volk schon angefressen von einem Zeitgeist, der immer mehr «jener östlichen Überbewertung des Materiellen und jener Leugnung einer höhern Wertordnung verfällt, die uns von außen bedroht. Vor lauter Jagd nach Lebensstandard verliere man das Wesentliche aus den Augen. Der Mensch könne geistig nur in zwei Welten stehen, entweder in der der Gesetze Gottes oder in der Welt des Antichrists. *PAS*

Calendarium Romanum oder Catholicum?

Im kirchlichen Festkalender wird den *romanischen* (italienisch-spanisch-französischen) Heiligen ein derart zahlenmäßiges Übergewicht eingeräumt, daß man wohl von einem «Calendarium Romanum», nicht aber von einem «Calendarium *Catholicum*» sprechen kann. Zweitens sind neben den altchristlichen Märtyrern die heiligen *Religiosen* fast einseitig stark vertreten; davon haben zwei Drittel dem Stand der Vollkommenheit angehört. Von vielen Heiligen weiß man sehr wenig Sicheres, von anderen gar nichts. Anderseits stehen bekannte und vielverdiente Heilige nicht im Calendarium Romanum. Unter Weglassung der bloß kommemorierten Heiligen kamen im Calendarium Romanum (*vor* 1961), wenn wir das Land des Wirkens berücksichtigen, auf *Italien* 48 Heilige, auf *Spanien* und *Portugal* 18, auf *Frankreich* 13, auf *Deutschland* 13; fünf sind *Slaven;* je einen haben *Ungarn* und *Amerika.* Von diesen 99 Heiligen sind drei nicht kanonisiert.

Diese Angaben entnehmen wir dem «Österreichischen Klerusblatt» 1960, Nr. 26. Der Verfasser betont, es sei Sache der Bischöfe, für eine *weltweitere* Zusammenstellung des Kalendariums zu sorgen. Es sollten unbedingt Heilige aus der *neueren* Zeit aufgenommen werden, so aus England *Thomas Morus* und *John Fischer;* aus der Schweiz der Friedensstifter *Bruder Klaus.* Ferner die Heiligen: Dominikus Savio, Petrus Claver, Bischof Turibius von Lima († 1606), Franz von Solano († 1610), Klemens Maria Hofbauer († 1820) wie die Märtyrer von Gorkum († 1572), Petrus Fourier († 1640), Johannes Nepomuk († 1393), Otto von Bamberg († 1139), Ulrich von Augsburg († 973), Abt Wilhelm von Aebelholt, Dänemark († 1203), Maria Coretti († 1902), Thomas Becket († 1170), Franziska Xaveria Gabrini († 1917), Malachias von Armagh, Irland († 1148), Laurentius von Dublin († 1180), Johannes Berchmanns († 1621), Magdalena Sophie Barat († 1865), Rosa von Viterbo († 1252), die kanadischen Märtyrer († 1642—1649), die japanischen Märtyrer († 1597), Petrus Chanel, Ozeanien († 1841). Anstelle dieser genannten Heiligen könnten andere im Kalendarium gestrichen werden. Die sog. 14 Nothelfer könnten an *einem* Tage gefeiert werden. So könnte am 3. Februar statt Blasius der bedeutende Apostel des Nordens, Erzbischof *Ansgarius* (Oskar), päpstlicher Legat und Bischof von Hamburg, gefeiert werden, ein Heiliger, von dem man mehr weiß als vom hl. Blasius.

Das «Österr. Klerusblatt» schließt mit dem Wunsch: «Möchten die Männer sich finden, die den Mut und den Einfluß haben, eine *weltweite Schau* in Rom anzuregen und zu vertreten, so daß, ähnlich wie bei der allgemein begrüßten Umgestaltung des Kardinalskollegiums, auch der Festkalender der Kirche Christi, der bisher stark römisch im Sinne von romanisch war, wirklich ein römisch-*katholisches* Kalendarium werden könnte.» *O. Ae.*

Im Dienste der Seelsorge

Predigtwochen in Pfarreien über das Beichten

Für Predigtwochen in Pfarreien sind viele wichtige Themen möglich, ob vor einer Volksmission oder nach einer solchen oder in den Jahren dazwischen.

1. Es wurde angeregt, Religiöse Wochen auch über das *Beichten* auszuarbeiten und zu halten.

2. Im Vordergrund steht die *Praxis* des Beichtens, über die der Pfarrklerus wegen der Identität von Predigthörern und Pönitenten nur mit größter Vorsicht sprechen kann.

3. Das eigentliche Ziel der Woche ist die künftige (regelmäßige) Beichte der Jugendlichen und der Erwachsenen, also nicht die Beichte während dieser Woche, wenn auch reichlich Beichtgelegenheit während dieser Woche geboten wird.

4. Ein *Fernziel,* über das vielleicht nur in der Schlußpredigt gesprochen wird, ist die öftere Kommunion aller praktizierenden Katholiken: Jugendliche und Erwachsene jeden Sonntag an der Kommunionbank!

5. Täglich wird nur ein einziges Thema besprochen, aber zweimal, damit die Leute täglich nur einmal kommen müssen und sich entsprechend verteilen können: zuerst die Berufstätigen am Abend, dann die Hausfrauen, alten Leute, Schichtarbeiter usw. am folgenden Morgen (vormittags, etwa 8 Uhr, nicht am frühen Morgen).

6. Der Prediger bemüht sich, den Bedürfnissen der betreffenden Pfarrei und ihrer Seelsorge gerecht zu werden, nicht aber nur seine persönlichen Lieblingsideen über Beichte und Beichtpraxis vorzutragen.

7. Beichtgelegenheit ist in dieser Woche ab Donnerstag früh, wenn die wichtigsten Themen der Beichtpraxis besprochen sind: Reue und Reuegebet, Gewissenserforschung und Gewissensbildung, Bekenntnis und Generalbeichte.

8. Standesvorträge sind während dieser Woche nicht möglich; Kinder bis etwa 14 Jahre werden zu diesen Vorträgen nicht zugelassen.

9. Eine wertvolle Ergänzung für die Zuhörer (und für manche ein Lockmittel zu pünktlichem Kommen) bildet die Beantwortung von Fragen, die während der Woche im Fragekasten gestellt und jeweils zu Beginn der Vorträge beantwortet werden.

10. Die wichtigste Vorbereitung ist Gebet und Opfer aller Gutwilligen, besonders auch von seiten der Alten und Kranken; selbstverständlich rechtzeitige Bekanntgabe der Woche, wohl *ohne* Angabe des Themas.

11. Geeignete Prediger für dieses Thema sind besonders die Volksmissionare; nur müssen sie es wagen, einfach und mit etwas Humor, doch ohne Ironie oder gar Sarkasmus, über die *Praxis* des Beichtens zu sprechen.

12. Für den Schlußsonntag steht zur Austeilung an alle Kirchenbesucher, nicht nur an die Teilnehmer der Woche, ein Bildchen mit drei Seiten Text über das Beichten zur Verfügung, sozusagen die Quintessenz der Vorträge; es könnte auch für andere Anlässe (andere Religiöse Wochen, Osterkommunion, Fastenpredigten, Standesvorträge) dienen.

13. Eine Ergänzung und zugleich ein bleibendes Hilfsmittel der Pfarrseelsorge sind Beichtbüchlein, die den Vorträgen zugrunde gelegt werden können.

14. Eine ausführliche Darstellung der Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit mitsamt dem wichtigsten Predigtmaterial brachte die Zeitschrift «Lebendige Seelsorge» 1954: «Die Beichtwoche»; Sonderhefte darüber beim Seelsorgeverlag Freiburg i. Br., Werderstraße 6.

15. Von einer Verkürzung auf ein Triduum wird abgeraten. Gerade durch dieses Thema werden manche in gesunder Weise beunruhigt, ja aufgewühlt; da braucht es seine Zeit zur Klärung und Beruhigung — darum nur ein einziger Vortrag oder gleich eine ganze Woche über das Beichtthema!

Gabriel Hopfenbeck, OFM, Mühldorf/Obb.

Sorgen und Aufgaben der Kirche in einer Millionenstadt

DIE SITUATION DER ERZDIÖZESE WIEN

Kardinal König, der Oberhirte des Erzbistums Wien, gab im heurigen Fastenhirtenbrief einen umfassenden Überblick über den Stand und die Situation seiner Erzdiözese. Wie er einleitend bemerkt, wurden dabei die vier wesentlichsten Gesichtspunkte, die Struktur und Antlitz einer Diözese bestimmen, ausgewählt: 1. der Stand des Priesternachwuchses und dessen Förderung, 2. Bauaufgaben und Baulast, 3. das soziale und karitative Wirken und 4. das Laienapostolat.

Kardinal König betont, daß der *Priestermangel* einmal auf das rasche Wachsen der Großstadt zur Jahrhundertwende bei fast gleichbleibender Zahl der Pfarreien zurückzuführen ist. 1860 zählte die Erzdiözese Wien 1 134 000 Katholiken, deren Zahl sich bis 1914 nahezu verdoppelte. Die Zahl der Priester hat in diesem Zeitraum nur um 79 zugenommen. Ein zweiter Grund war die Verkleinerung des Einzugsgebietes der Diözese im Jahre 1918. Bis 1900 betrug der Prozentsatz der Priester, die aus anderen Diözesen nach Wien kamen, 43,7 Prozent. Nach 1918 hörte dieser Zuzug auf. Der dritte Grund ist durch die Zeit des Nationalsozialismus bedingt: Im Krieg sind 37 Priester gefallen, 10 durch Bomben umgekommen, 11 wurden bei Kampfhandlungen getötet, 4 wurden hingerichtet. 66 Theologiestudenten sind gefallen. Einige Jahre hindurch gab es keine Priesterweihen, die Knabenseminare wurden geschlossen. Schließlich wird der Priestermangel heute infolge der erforderlichen Pfarrneugründungen und neuer Aufgaben, wie etwa die Zurückgewinnung der weitgehend entchristlichten Bevölkerung, heute besonders stark fühlbar. Kardinal König ruft dann in seinem Hirtenwort alle Katholiken, in Familie und Schule, die Seelsorger und die Führer der Jugend auf, für einen ausreichenden Priesternachwuchs durch Gebet und Wirken Sorge zu tragen.

Nach einer eingehenden Behandlung der *Baulast*, bei der auch die großen Kosten der Denkmalpflege hervorgehoben werden, befaßt sich Kardinal König mit den Schwierigkeiten auf diesem Sektor. Zahlreiche Pfarreien müßten geteilt und dort zwei bis drei neue Pfarrkirchen errichtet werden, um eine geregelte Seelsorge durchführen zu können. In den dichtbesiedelten Gebieten ist der Baugrund für Kirchen und Heime schwer zu finden, wozu noch kommt, daß die Besitzer noch vorhandener Grundstücke die Zwangslage der Kirche ausnützen und die Preise unverantwortlich emporschrauben. Während man, was neues Siedlungsgebiet betrifft, anderswo, etwa in Paris, die Leitung der Städte und Länder bei den Planungsarbeiten selbstverständlich die Vertreter der Religionsgemeinschaften zuzieht und deren Wünsche berücksichtigt und unterstützt, sei dies in Wien, wie der Kardinalerzbischof feststellt, leider noch nicht der Fall.

Weiter befaßt sich Kardinal König mit der sozial-karitativen Arbeit in der Diözese und unterstreicht die Pflicht jedes Christen zu Liebestätigkeit. Die Aufgabe der Diözese dabei sei es, die karitative Arbeit in den Pfarreien, die an erster Stelle stehen sollte, zu unterstützen. Die SOS-Gemeinschaft, die Hilfe für Kranke, Alters- und Pflegeheime, heilpädagogische Tätigkeit, Unterstützung bedürftiger Familien, Errichtung von Siedlungs- und Wohnstätten, Kindergärten und Horten sind nur einige Punkte dieses weitgespannten kirchlichen Betätigungsfeldes, die Kardinal König ausführlich behandelt. Im weiteren befaßt sich der Kardinal mit den Hilfsmaßnahmen für die Jugend, die Mütter, die Flüchtlinge, die Süchtigen und Gefährdeten, die Strafentlassenen, mit der Berufshilfe, den verschiedenen Beratungsdiensten, der Katastrophenhilfe und der Hilfe für die Entwicklungsländer. Weiter behandelt der Kardinal ausführlich das Laienapostolat und die Katholische Aktion, deren eminente Bedeutung er unterstreicht.

Kardinal König schließt seinen Hirtenbrief mit den Worten: «Mit diesen Darlegungen, die nicht ganz vollständig sein können, sollte die Situation unserer Erzdiözese von vier wichtigen Gesichtspunkten aus erläutert werden. Dadurch sollte nicht zuletzt die gemeinsame Aufgabe, die die Zeit von uns fordert, erkannt und vor Augen geführt werden. Gleichzeitig möchte ich allen Katholiken der großen Diözese die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und Eintracht ans Herz legen.»

Missionarische Umschau

Wachsendes Christentum auf Neuguinea

Eingeborene des Apostolischen Vikariates Goroka im Hochland von Neuguinea pflegten seit alter Zeit einen Steinkult. Da sich dieser infolge der Ausbreitung des Christentums als überholt erweist, bringen Christen und Heiden nun die Kultsteine, zu denen sie keine reale Beziehung mehr haben, den Missionaren. Manche dieser Steine, welche die Form von Mörsern, Stößeln, Hämmern, aber auch von Tieren, besonders Vögeln haben, zeugen in ihrer Bearbeitung von hohem Kunstsinn und sind von großem ethnologischem Wert. — Nach dem früheren Glauben der Eingeborenen waren die Steine von den Geistern selber gemacht und deswegen mit Zauberkraft geladen. Sie wurden eifrig verehrt und als starke Schutz- und Hilfsmittel im Krieg in besonderen Häusern aufbewahrt. Manche tragen den Namen «Unser Großvater» oder «Unsere Großmutter», was soviel wie Vorfahre und Ahne bedeutet. Um die Steine der wissenschaftlichen Forschung zu erhalten, nimmt sich in Goroka als Fachethnologe P. Dr. Heinrich Aufenanger, SVD, ihrer an, bis nach Rücksprache mit den kirchlichen und weltlichen Behörden endgültig über ihr Schicksal entschieden werden kann. *MD*

Aufbauwerk der Kirche in Ghana

Der bedeutende Beitrag, den die katholische Kirche zum Aufbau des afrikanischen Staates Ghana leistet, geht aus dem eben veröffentlichten «Ghana Catholic Diary 1961» hervor. Die Kirche unterhält im Lande 1243 Volks- und Mittelschulen mit über 150 000 Schülern, davon ein Drittel Mädchen. In 32 höheren Schulen, darunter ein Universitätskolleg, hilft die Mission mit, dem Lande eine geistige Elite zu geben. 29 Hospitäler und Kliniken, vielfach die einzigen am Ort, stehen allen Kranken ohne Unterschied offen. Dazu kommt eine Reihe Apotheken. In drei Waisenhäusern und zwei Leprastationen nimmt sich die Kirche der Ärmsten der Armen an. Die Gesamtzahl der Katholiken in den sieben Diözesen des Landes stieg von 552 275 im Jahre 1959 auf 583 768 in diesem Jahr. 54 einheimische Priester, 85 einheimische Schwestern und 8 einheimische Brüder arbeiten im Land. Die Weißen Väter haben 64 Missionare eingesetzt, die Steyler Missionare 68 und die Lyoner Missionare 121. Die den Steyler Missionaren anvertraute Diözese Accra zählt in der Landeshauptstadt Accra auf 13 Haupt- und 246 Nebenstationen 63 971 Katholiken unter 1,5 Millionen Einwohnern. 53 Steyler Missionspriester und 15 Steyler Missionsbrüder, darunter 7 einheimische, 49 weiße und 12 afrikanische Schwestern wirken unter dem schwarzen Bischof Mgr. Joseph *Bowers*, SVD. Die Diözese unterhält 226 Volks- und Mittelschulen mit 20 215 Knaben und 10 033 Mädchen, 6 höhere Schulen, 8 Hospitäler und Kliniken, ein Waisenhaus und ein Studentinnenheim. Ein Pressebüro gibt das illustrierte Nachrichtenblatt für die Diözese heraus und arbeitet mit dem Internationalen kath. Nachrichtendienst der NCWC zusammen. *MD.*

Rassenproblem in Priesterseminarien der USA gelöst

In allen katholischen Priesterseminarien der Vereinigten Staaten von Nordamerika können Negerstudenten, die Priester werden möchten, Aufnahme finden. Dies ist das Ergebnis einer Rundfrage, die P. Hubert *Singleton*, SVD., selber ein Negerpriester und Herausgeber einer Zeitschrift für die Negerbevölkerung des Landes, an schwarze Seminaristen und Negerpriester richtete. In den Antworten kam immer wieder tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß die Rassenfrage in den Priesterseminarien so glücklich überwunden sei. Von den derzeit 106 Negerpriestern wurde nur einer in den zwanziger Jahren geweiht. In den dreißiger Jahren waren es 13 Weihekandidaten, bis 1949 kamen weitere 23 hinzu, und im letzten Jahrzehnt stieg die Zahl auf 55. Im vergangenen Jahr 1960 allein traten 12 Neger an den Weihealtar, für 1961 stehen weitere 15 bereit. Die derzeitige Besetzung der Priesterseminarien läßt für 1966 sogar eine Zahl von 50 schwarzen Neupriestern erwarten, wie die Rundfrage feststellte. Die größte Gruppe von 33 schwarzen Ordenspriestern aus den USA weisen die Steyler Missionare auf, die in ihrem Seminar in Bay St. Louis auch einen Lehrerstab mit schwarzen und weißen Professoren besitzen. Das Seminar wurde 1920 für die Heranbildung von Negerpriestern gegründet, beherbergt aber seit Jahren schwarze und weiße Priestertumskandidaten. Die Benediktiner zählen 14 Negerpriester in ihren Reihen, die Väter vom Hl. Geist 5, die Edmunditen 2, die Weißen Väter 2 und die Patres vom hl. Sakrament 2. Je einen Negerpriester haben die Herz-Jesu-Missionare, die Klaretiner, Redemptoristen, Maryknoller, Salvatorianer, Kreuzherren, Passionisten, die Patres vom Kostbaren Blut und die Franziskanerpatres «of the Atonement». 31 weitere Neger sind als Weltpriester in verschiedenen Diözesen des Landes tätig. *MD.*

Zum Missionsjahr

Die Pfarreien sind gebeten, das Ergebnis der eingesammelten Opfersäcklein möglichst bald auf das Missionsjahrpostscheckkonto einzubezahlen, damit in nächster Zeit eine erste *Bilanz* veröffentlicht werden kann.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Verschärfter Kirchenkampf in Ungarn

«Friedenspriester» Beresztoczy soll Mindszentys Bischofssitz übernehmen
Der Bischof von Stuhlweißenburg wegen «illegaler Priesterweihen» verhaftet?

Nach in Rom eingetroffenen Berichten hat der Kirchenkampf in Ungarn in den letzten Monaten ständig an Heftigkeit zugenommen. Vom November des Vorjahres bis Mitte März wurden rund 150 aktive Katholiken, darunter viele Priester, in die Gefängnisse eingeliefert. Vor allem wird ihnen vorgeworfen, Religionsunterricht erteilt zu haben. Bei Hausdurchsuchungen werden sämtliche Katechismen beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befindet sich der bekannte Benediktinerpater Franz Xaver *Szunyogh,* der «ungarische Schott», eine führende Persönlichkeit der liturgischen Bewegung, der das Missale ins Ungarische übersetzt hat. Er durfte ebenso wie der gleichfalls verhaftete Pater Pius *Halasz,* der Gründer der ungarischen Zisterzienserkongregation und früher einer der gesuchtesten Exerzitienleiter des ungarischen Klerus, seit Jahren nicht mehr in der Seelsorge arbeiten. Gerüchteweise verlautet, daß auch der Bischof von Stuhlweißenburg, Lajos *Shvoy,* verhaftet wurde oder sich zumindest unter Hausarrest befindet, weil er «illegale Priesterweihen» vorgenommen haben soll. Diese Meldung fand jedoch bisher noch keine Bestätigung. In ungarischen Kreisen Roms wird die Meinung vertreten, daß Budapest durch seine neue Verhaftungswelle möglicherweise einen Druck auf den Heiligen Stuhl ausüben wolle, um die Abberufung des Apostolischen Administrators von Kardinal Mindszentys Bischofssitz Esztergom, Mgr. *Schwarcz-Eggenhofer,* zu erreichen. An seiner Stelle würde die kommunistische Regierung gerne den exkommunizierten früheren Generalvikar der Erzdiözese Esztergom, Miglos *Beresztoczy,* sehen, der ein führendes Mitglied der sog. «Friedenspriester» ist. *K. P.*

Neue Prager Hetze gegen den Vatikan

Tschechoslowakische Zeitungen haben mit einer neuen Hetzwelle gegen den Vatikan eingesetzt. Es geht um eine Amalgamierung von allem «Westlichen»: die Bundesrepublik Deutschland, deren Wiederbewaffnung, die NATO, das westdeutsche Wirtschaftswunder und der Vatikan werden als Einheit, gegen die der «demokratische» Osten vorgehen muß, behandelt, wobei besonderes Gewicht darauf gelegt wird, die sog. «Friedens»-Priester und -Geistlichen in den roten Himmel zu loben, zu denen der exkommunizierte katholische Geistliche, Dr. Josef *Plojhar,* Gesundheitsminister der Prager kommunistischen Regierung, ebenso gehört wie der «Repräsentant» der evangelischen Kirche Deutschlands, Hessens Kirchenpräsident Martin *Niemöller.* Auch die Ost-CDU, die Partei der «Christen» in der sowjetbesetzten Zone Deutschlands, die kommunistisch gegängelt ist und mit Christentum weltanschaulicher und politischer Ausstrahlung nichts zu tun hat, wird dem Westkomplex als «Musterknabe» gegenübergestellt. Das Blatt der kommunistischen Gewerkschaften deutscher Sprache in der Tschechoslowakei, «Aufbau und Frieden», fordert die Christen in der westlichen Welt auf, «fortschrittliche Christen» zu werden und sich vom Vatikan nicht verführen zu lassen. Dieser Vatikan sei «der größte Kriegshetzer, Kapitalist, Großgrundbesitzer und Ausbeuter aller Zeiten» (!). In den christlichen Ländern gehöre ein Drittel des gesamten Bodens dem Vatikan (!). Um seine ungeheuren Gelder nutzbringend arbeiten zu lassen, hätte er sie raffiniert in Banken, Versicherungsgesellschaften, Industriekonzernen und anderen lukrativen Betrieben hochentwickelter kapitalistischer Länder angelegt, so z. B. in den USA in der US-Steel, bei General Motors usw., in der Bundesrepublik Deutschland bei BMW, Mercedes-Benz, bei Brown-Boveri, der Maschinengesellschaft AG, den Rheinischen Stahlwerken, bei Siemens & Halske usw. Gleichzeitig wird erklärt, die katholische Kirche sei «das wichtigste NATO-Bindeglied» und arbeite intensiv an der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, seit sie den Untergang Hitler-Deutschlands und des faschistischen Italien nicht habe verhindern können. — Im Zusammenhang mit dieser neuen Kampagne gegen den Vatikan und die katholische Kirche sei daran erinnert, daß für den Juni in Prag wieder eine «Allchristliche Konferenz» angesetzt worden ist: die Vorankündigungen in der tschechoslowakischen Presse sprechen von einer «Verbrüderung» *aller christlichen Glaubensgemeinschaften.* *F. G.*

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Pfarresignat Peter Canisius Greber, Düdingen

Als die Pfarrei Düdingen (FR) im vergangenen Sommer das diamantene Priesterjubiläum des hochbetagten Pfarresignaten Greber feierte, hätte wohl niemand geahnt, daß der körperlich und geistig rüstige Greis schon nach einigen Monaten, durch mehrwöchige Krankheit gebrochen, vom Todesengel abberufen werden sollte. Mit ihm ist der älteste Priester des deutschfreiburgischen Dekanates heimgegangen, aber auch eine eigengeprägte Priestergestalt vom alten Schrot und Korn, wie sie zusehends in den Reihen des Klerus seltener werden.

Peter Canisius Greber wurde am 7. November 1873 in Giffers (FR) geboren. Nach seiner Matura am deutschen Gymnasium des Kollegiums St. Michael in Freiburg oblag er im Diözesanseminar den theologischen Studien und wurde am 20. Juli 1900 von Bischof Déruaz zum Priester geweiht. Mit der Erlaubnis seines Oberhirten wollte er nach seiner Primiz ein höheres Studium an der Universität Freiburg fortsetzen. Deshalb wurde er zum Vikar der Stadtpfarrei St. Peter ernannt. Doch schon im folgenden Jahr mußte er als Pfarrer nach Gurmels (Seebezirk) ziehen. Dort sollte die junge Kraft zugleich das Schulinspektorat des III. Kreises versehen. Um dieses Amtes besser walten zu können, zog er 1903 als Kaplan nach Düdingen, wo er zehn Jahre lang wirkte, bis er 1913 zum Pfarrer von Alterswil (Sensebezirk) ernannt wurde. In diesem aufstrebenden Dorf an der Hauptstraße nach dem Schwarzsee hat Pfarrer Greber vierzig Jahre lang mit wachsamem Auge, mit fester Hand und mit gütigem Herzen als hochgeachteter, bisweilen auch gefürchteter Volkshirte unermüdlich und unerschrocken gelehrt, gemahnt, gesorgt und viel gebetet. «Er liebte sein Volk», sagte Dekan Perler in seiner Trauerrede, «wohl mehr, als es ab und zu den Anschein haben mochte. Wer näher mit ihm zu verkehren das Glück hatte, spürte das aus seinen Gesprächen. Er war auch ein Mann, der nach des Heilands Wunsch die Nächstenliebe übte: Deine Rechte soll nicht wissen, was deine Linke tut. Den geistlichen Mitbrüdern gegenüber war Pfarrer Greber sehr gastfreundlich. Er wußte das Mahl zu würzen mit köstlichen Anekdoten aus seinem Leben. Unvergeßlich bleibt uns die Schilderung seiner Reise ins Heilige Land im Jahre 1911... Die Verkündigung des Gotteswortes betrachtete er als eine der wichtigsten Aufgaben. Bis ins hohe Alter noch wußte er in seiner ganz persönlichen Art die Zuhörer mit Überzeugung zu fesseln.» Was aber seine Predigten vor allem auszeichnete, das war eine seltene Vertrautheit mit den besten Meistern der Theologie und des geistlichen Lebens, insbesondere seine erstaunliche Kenntnis der Werke des hl. Thomas von Aquin. «Wenn er über ein staunenswertes Wissen verfügte, das selbst Universitätsprofessoren zu imponieren vermochte, so ist das auch dem Umstande zuzuschreiben, daß er seine Zeit klug und gewissenhaft einzuteilen verstand, ohne übrigens ein Stubenhocker zu sein.» Wohl den tiefsten Quellgrund seiner bemerkenswerten Kanzelberedsamkeit sowie seiner ganzen rastlosen Seelsorgertätigkeit im Beichtstuhl, in der Christenlehre, am Krankenbett und im Schulzimmer deckte jedoch Dekan Paul Perler auf, wenn er in seiner Trauerrede sagte: «Pfarrer Greber lebte aus seinen theologischen Kenntnissen heraus und war daher auch fromm. Eine männliche, priesterliche Frömmigkeit zeichnete ihn aus, was sich nicht zuletzt zeigte in der Hochachtung und ehrfürchtigen Feier des heiligen Opfers. Seiner Frömmigkeit entsprang auch die Sorge und Liebe zum Gotteshaus. So hat er als Pfarrer von Alterswil vor Jahren die Innenrenovation der Dorfkirche durchgeführt.»

Als sich Pfarrer Greber 1953 nach Düdingen in den Ruhestand zurückzog, stellte er sich dem Ortspfarrer, seinem ehemaligen Pfarrkind, jederzeit für Dienstleistungen zur Verfügung und konnte nun auch nach Herzenslust in seiner stillen Klause mit dem hl. Thomas von Aquin vertrauten Umgang pflegen. Seitdem ihn aber im November 1960 eine schwere Krankheit heimgesucht hatte, lebte der greise Priester immer mehr seiner Hauptaufgabe und wandte sich gottergeben dem ewigen Ziele zu. Am Vormittag des vergangenen 16. März gab er seine wohlvorbereitete Seele dem Schöpfer zurück. Die Beerdigung fand Montag, den 20. März, in Düdingen statt. Rund vierzig Mitbrüder, an ihrer Spitze Diözesanbischof Dr. Franziskus Charrière, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden aller Stufen und viel dankbares, gläubiges Volk begleiteten die sterbliche Hülle des Heimgegangenen zum Priestergrab an der Südfront der Pfarrkirche. *A. Fr.*

Pfarrer Alois Meier, Schöftland

Im Kantonsspital Zürich verschied am vergangenen 26. Februar der Seelsorger der weitläufigen aargauischen Diasporapfarrei Schöftland. Pfarrer Meier hatte sich kurz vorher einer Gehirnoperation unterziehen müssen. Er spürte die Nähe des Todes. Trotz der zuversichtlichen Hoffnung seiner Nächsten war er auf alles gefaßt. So fand ihn der Tod gerüstet, als er den erst 56jährigen zu seinem Schöpfer heimholte.

Alois Meier entstammte einer christlichen Bauernfamilie des Freiamtes. Er wurde am 2. Januar 1904 in Waltenschwil geboren und wuchs im Kreise von neun Geschwistern auf. Nach der Primarschule trat er 1917 in das Gymnasium in Einsiedeln ein, das er 1924 mit der Matura abschloß. Diese sieben Jahre am Marienheiligtum in Einsiedeln zählte er zu den glücklichsten seines Lebens. Die Berufswahl machte ihm keine Sorge. «Von Jugend auf hatte ich nur einen Gedanken: Ich

will Priester werden.» Nach dem vierjährigen Theologiestudium in Luzern wurde er am 15. Juli 1928 durch Bischof Ambühl zum Priester geweiht. Es war die letzte Priesterweihe, die Bischof Ambühl 28 Neupriestern in der Hofkirche zu Luzern erteilte. Der Primiztag (22. Juli) in seiner Heimatpfarrei Waltenschwil war ein Freudentag für die Verwandten und die Gemeinde.

Als ersten Seelsorgsposten übernahm Alois Meier die Kaplanei St. Michael in Villmergen. Er betreute sie während vier glücklichen Jahren. Dann zog er 1933 als Pfarrer nach Nieder-Erlinsbach (SO). Dort wirkte er bis 1941 und übernahm dann die aargauische Diasporapfarrei Schöftland. Hier fand er nun ein weites Arbeitsfeld für seinen seelsorglichen Eifer. Sein Pfarrsprengel erstreckte sich über 16 Gemeinden. Jeden Sonntagvormittag hielt er drei Gottesdienste, zwei in Schöftland und einen in Kölliken, wo immer über hundert Gläubige anwesend waren. Daneben hatte er in vielen Schulhäusern Religionsunterricht zu erteilen. Dann ging er noch in die entferntesten Gemeinden, um dort kleine Gruppen von 3—4 Kindern zu unterrichten. Der eifrige Seelsorger verstand es, seine zerstreute Herde zu einer Einheit zusammenzufassen. Auch bei den protestantischen Mitbürgern und den Behörden genoß Pfarrer Meier Ansehen und Unterstützung. Sein priesterliches Wirken beglückte ihn, und er dankte Gott jeden Tag für die Gnade des Priestertums.

Auch bei seinen Mitbrüdern war Pfarrer Alois Meier wegen seines offenen, geraden Wesens und seines Frohmuts beliebt. Er wurde als Sextar in den Vorstand des Kapitels Wohlen berufen. Ebenso war er ein gern gesehenes Mitglied des Bau- und Garantiekomitees der Pfarrei Aarau.

Nun wurde Pfarrer Meier früher, als vorauszusehen war, aus seiner großen und freudig geleisteten Arbeit herausgerissen. Wie er es gewünscht hatte, fand er seine letzte Ruhestätte auf dem Gottesacker seiner Heimatpfarrei Waltenschwil. Sein Begräbnis am 2. März wurde zu einem Ehrentag für den Heimgegangenen. Eine große Trauergemeinde, darunter zahlreiche geistliche Mitbrüder, starke Vertretungen von Schöftland und Aarau mit Behörden und Schulen, erwiesen dem verdienten Seelsorger die letzte Ehre.

L. S.

Persönliche Nachrichten

Priesterjubilare des Bistums St. Gallen

60 Jahre Priester: Schlumpf Karl, Pfarrresignat, Hemberg.

50 Jahre Priester: Bärlocher Paul, Pfarrresignat, Rheineck.

40 Jahre Priester: Baldegger Josef, Pfarrer am Kantonsspital, St. Gallen; *Bösch* Franz, Pfarrer, St. Fiden, St. Gallen; *Fust* Alois, Pfarrer und Dekan, Mels; *Krapf* Emil, Pfarrer, Waldkirch; *Müller* Franz, Primissar, Eggersriet; *Müller* Martin, Primissar, Kirchberg; *Schatt* Albert, Resignat, Mogelsberg; *Sutter* Albert, Pfarrer, Bollingen; *Weder* Fridolin, Redaktor, Rorschach; *Wehrle* Jakob, Pfarrer, Gähwil; *Winiger* Albert, Spiritual, Tübach; *Good* Josef, Pfarrer, Bütschwil; *Thoma* Josef, Kaplan, Vilters.

25 Jahre Priester: Bärlocher Theodor, Kaplan, Waldkirch; *Büßer* Karl, Pfarrer, Herisau; *Dürr* Josef, Pfarrer, Amden; *Gemperle* Jakob, Professor, Mels; Dr. *Good* Johann, Professor, Oberägeri; *Keller* Ignaz, Pfarrer, Mogelsberg; *Künzle* Paul, Vatikanstadt; *Lenherr* Stefan, Pfarrer, Ganterschwil; *Meile* Albin, Pfarrer, Buchen-Staad; *Stadler* Paul, Pfarresignat, Altstätten; *Ruggle* Johann, Pfarrer, Niederuzwil.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg

Pfarrer Etienne *du Mont,* Meyrin (GE), wurde zum Erzpriester des Dekanates des hl. Anthelmus ernannt.

Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem

Aus der Hand von Mgr. *Christianus Caminada,* Bischof von Chur, empfingen am Palmsonntag, dem 26. März 1961, die Priesterweihe: P. Pius *Bellwald* aus Ferden (VS), P. Martin *Holenstein* aus Fislisbach, P. Alois *Imfeld* aus Luthern, P. Paul *Jakober* aus Glarus, P. Hans *John* aus Trimbach, P. Walter *Kaufmann* aus Horw und P. Ruedi *Schmidlin* aus Liesberg.

Gleichentags spendete Mgr. Josephus *Hasler,* Bischof von St. Gallen, in der Pfarrkirche von Rebstein folgenden Bethlehemmissionaren das Weihesakrament: P. Otto *Bischofberger* aus Marbach (SG), P. Georg *Jörger* aus Domat/Ems, P. Ueli *Scherer* aus St. Theresia, Zürich, und P. Karl *Sonderegger* aus Oberegg.

Priesterweihe bei den Steyler Missionaren

Am 25. März, dem Fest Mariä Verkündigung, hat der hochwürdigste Bischof Josephus *Hasler* von St. Gallen als Protektor des Missionsjahres in der Missionsschule Marienburg, Rheineck (SG), folgenden sechs jungen Steyler Missionaren die Priesterweihe gespendet: P. Anton *Frey* von Rorschach, P. Walter *Gaemperle* von Zuzwil (SG), P. Hans *Heer* von St. Gallen (St. Fiden), P. Walter *Künzle* von Altnau (TG), P. Clemens *Thoma* von Kaltbrunn (SG) und P. Hans *Zgraggen* von Schattdorf (UR).

Diese Neupriester haben bereits ihre Bestimmung aus Rom erhalten: P. *Zgraggen* kommt nach Neuguinea, P. *Heer* nach den Philippinen, P. *Frey* nach Timor (Indonesien). Die Neuprieter P. *Gaemperle,* P. *Künzle* und P. *Thoma* sind für die Marienburg, Rheineck, bestimmt.

NEUE BÜCHER

Moeller, Charles: Literatur des 20. Jahrhunderts und Christentum. I. Band: Gottes Schweigen. Camus — Gide — Simone Weil — Graham Greene — Julien Green — Bernanos. Bonn, Adamas-Verlag, 1960, XX und 464 S.

Der Verfasser dieses Werkes ist Theologieprofessor in Löwen. Nicht literarhistorische oder ästhetische Beweggründe haben ihn zur eingehenden Beschäftigung mit der modernen Weltliteratur geführt, sondern vielmehr «das Verlangen, den geheimen Wegen nachzugehen, die von den theologischen Wahrheiten ... hinüberführen zu den Wahrheiten, die in unmittelbarer menschlicher Weise in den literarischen Zeugnissen meiner Zeitgenossen sichtbar sind» (S. 453). Moeller steht gleichsam auf dem gesicherten Felsen der christlichen Wahrheit und mißt die heranflutenden Wasser an seinem theologischen, philosophischen und psychologischen Wissen. Dieses Messen und Wägen geschieht in der Art mitmenschlichen Einfühlens und priesterlichen Verstehens. Damit gelangt er zur Beurteilung des Werkes, nie aber zu einer Verurteilung des Dichters. Selbst über die intimsten Bekenntnisse Gides neigt er sich wie ein Beichtvater, der jede Anregung der Gnade im Beichtkind verspürt und hegen möchte. — Der Franzose Albert Camus tritt uns entgegen mit seiner verzweifelten «honnêteté» in absurder Welt. (Im Januar 1960 ward er das Opfer einer absurden Autoraserei. «Une mort absurde au philosophe de l'absurde», äußerte sich damals P. H. Simon von der Universität Freiburg.) Wir verfolgen das geistig-religiöse Drama André Gides, sein Kämpfen, Erlahmen und Versinken im Laster, Atheismus und zynischem Antitheismus. (Nach seinem Tod, 1952, wurde sein Gesamtwerk auf den Index gesetzt.) Den englischen Dichter Aldous Huxley und die gnostische Mystikerin Simone Weil stellt Moeller — vielleicht mit etwas Unrecht — als «Luftfahrer ohne Fracht» dar, weil ihre Lehre die Welt nicht zu retten vermag. Die Katholiken Graham Greene, Julien Green und Georges Bernanos aber rechnet er zu den «größten Zeugen des Christentums unserer Zeit»: Zeugen des Glaubens, der Hoffnung und Liebe in einer «Welt der Verzweifelten», über der Gott schweigt, ja abwesend zu sein scheint. Das Schweigen Gottes wird zum Kreuz der Getreuen in der Verlassenheit. Aber das Kreuz ist nicht nur Werkzeug des Todes, sondern auch Symbol der Auferstehung. — Der Autor schreibt einen flüssigen Stil. Man wird mitgerissen und liest die Studien wie eine spannende Erzählung zu Ende. Im französischen Original liegen vier von den geplanten sieben Bänden vor. Sie sollen auch in deutscher Übersetzung erscheinen. Eine

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 19.—, halbjährlich Fr. 9.70
Ausland:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Einzelnummer 50 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 19 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

gefreute Sache! Man möchte diese Studien in die Hände unserer Professoren und Literaturstudenten und all derer legen, die sich ernsthaft um das Schrifttum unseres Jahrhunderts bemühen. *P. Bruno Scherer, OSB*

Lombardi, Riccardo: Dreifach ist der Weg gewiesen. Orientierung im Universum, Orientierung in der Geschichte, Orientierung in unserer Stunde. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 1960. 193 Seiten.

Dieses Buch ist zuerst in italienischer Sprache und bald auch in andern Sprachen erschienen. Nun liegt es auch in deutscher Übersetzung vor. Es bietet eine Anzahl Zwanzig-Minuten-Konferenzen, die im italienischen Rundfunk gehalten und dann für den Druck bearbeitet wurden. Das Buch hat also mal den Vorteil, daß es eine leicht lesbare Lektüre ist. Der darin behandelte Stoff ist allerdings etwas schwieriger. Es geht da um die großen Menschheitsfragen: Gott, Welt, Mensch, Leben, Kirche, Friede mit Gott, sozialer Friede, Völkerfriede usw. Die Lösung aller Menschheitsfragen ist Jesus, der menschgewordene Gottessohn. Das Buch bietet eine kleine Welt-, Menschheits-, Kirchen- und Heilsgeschichte im Lichte des Heilsplanes Gottes. Der Laie wie der Priester wird dieses Buch mit großem Gewinn lesen. Es überzeugt, daß Jesus Christus Anfang, Mitte und Ende allen Seins ist und allen Geschehens sein muß, wenn es aus der Ratlosigkeit der Gegenwart einen Ausweg geben soll. Man kann das Buch nur warm empfehlen. *Conrad Biedermann*

Stadelmann, Adolf: Beichtspiegel für Männer. Mit Männern zusammen erarbeitet. Luzern, Räber-Verlag, 1961. 24 Seiten.

Dieser Beichtspiegel will Männern und Burschen eine Hilfe sein zu einer soliden Gewissenserforschung vor der heiligen Beichte. Der Verfasser hat ihn mit im praktischen Leben stehenden Männern erarbeitet. Diese Anleitung zur Gewissenserforschung wird anhand des Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe dargeboten. Sie hat besonders zwei wertvolle Vorteile. Einmal bewegt sie den Beichtenden, vor der Beichte darüber nachzudenken, wo er mit seiner Gesinnung steht. Dann führt diese Anleitung zur Gewissensersforschung den Mann dazu, das zu beichten, was er wirklich gefehlt hat, nicht was im Beichtspiegel steht. Die ganze Anleitung ist mit Texten aus der Heiligen Schrift untermauert. Die einzelnen Hinweise sind aus dem modernen Leben genommen. Dem Mann, der sich mit diesem Beichtspiegel, am besten schon daheim, auf die Beichte vorbereitet, ist das Beichten nicht jedesmal eine Last, sondern eine wirkliche Entlastung und Wegweisung in den inneren und äußeren Schwierigkeiten des Lebens.
Conrad Biedermann

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

Chorherr Adolf *Fries,* Kustos in Beromünster, geb. am 7. Februar 1875 in Altishofen, zum Priester geweiht am 20. Juli 1902 in Luzern, 1920—1935 Pfarrer in St. Urban, 1935 Chorherr und seit 1946 Kustos des Stiftes St. Michael in Beromünster, gestorben am 13. März 1961 und beerdigt am 16. März in Beromünster. R. I. P.

Reichgeschnitzter
Tabernakel
Renaissance, Holz bemalt.
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.
Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

Einzelhosen
kaufen Sie am besten bei Roos. Sie finden hier die größte Auswahl und die günstigsten Preise.
Als zähestes Strapazierstück, das nicht viel Pflege braucht, empfehlen wir Ihnen unsere Hose aus *Trevira-Serge* zu Fr. 65.—. Die Hose hat übrigens eine ausgezeichnete Paßform.
Roos TAILOR
Luzern, Frankenstraße
Tel. (041) 2 03 88

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Der Verband der Alt-Mailänder veranstaltet vom 12. bis 14. April eine
Mailandfahrt
mit Autocar an das Grab des hl. Karl Borromäus mit Besuch der verschiedenen Seminarien der Erzdiözese. Zu dieser Fahrt sind auch Priester eingeladen, die nicht in Mailand studiert haben. Preis der Fahrt ab Flüelen—Mailand und zurück Fr. 75.—.
Anforderung d. Reiseprogramms und Anmeldung bis Sonntag, den 9. April, beim Sekretariat des Alt-Mailänder-Verbandes,
Kaplan J. Gisler, Schwendi OW
Tel. (041) 85 15 80.

Tragaltäre
aus Leichtmetall. Erprobte Konstruktion. Konsekrierte Steine montiert. Geräte und Zubehör nach Belieben. Rucksack. — Meßgewänder dazu wie für die Armee geliefert. — Ansichtssendungen zu Diensten.
J. Sträßle, Luzern
Kirchenbedarf
Telefon (041) 2 33 18

DIE NEUEN FESTE FÜR BREVIER UND MISSALE
Addenda ad Breviarium Romanum Fr. —.75
Addenda ad Missale Romanum Fr. —.35
Zum Einlegen in die bisherigen Ausgaben.

NEUE BÜCHER
A. F. Utz / J. F. Groner. **Soziale Summe Pius' XII.** Aufbau und Enfaltung des gesellschaftlichen Lebens, Band 3. Leinen Fr. 54.—.
Ambros Rust: **Die Bethlehem-Missionare Immensee.** Orden der Kirche, Band 5. Leinen Fr. 9.80.
Elisabeth von Thüringen. Die Zeugnisse ihrer Zeitgenossen. Herausgegeben von Lee Maril. In der Reihe «Menschen der Kirche». Leinen Fr. 11.80.
Neue Bände der Herder-Bücherei:
John Henry Newman: **Ausschau nach Gott.** Ausgewählte Ansprachen Nr. 85.
Reinhold Schneider: **Der Befehl.** Erzählungen. Nr. 91. Je Fr. 2.65.
Buchhandlung Räber & Cie. AG, Luzern

Auferstehungs-Christus
gotisch, Holz, bemalt, Höhe 80 cm.
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Alle Tage geöffnet, ausgen. Montag.

ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST
ZEIER
GOLDSCHMIED PLASTIKER
ST.-JOHANNS-VORSTADT 70
BASEL
TELEPHON 061 / 23 60 31

WURLITZER & LIPP
Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —
zeigen wir in unserem Orgelsaal am Leonhardsgraben 48
PIANO-ECKENSTEIN BASEL

Billige Couverts
Occasion, farbig und weiß, alle Größen und Ausführungen einzig billig. Bitte Musterofferte verlangen.
Fr. Huber AG, Muri AG

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Jurassische Steinbrüche

Cuoni & Cie. AG Laufen Tel. 061 89 68 07

liefern vorteilhaft:

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

RÜETSCHI A. G.

★AARAU★

Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

M. F. HÜGLER, Industrieabfälle-Industrierohstoffe,
DÜBENDORF Tel. (051) 85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

Altpapier aus Sammelaktionen

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

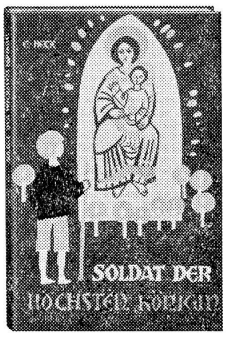
Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 7 56 62

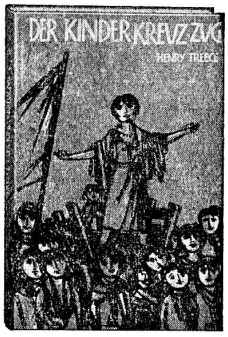
Geschenke zur hl. Kommunion



ELISABETH HECK
Soldat der höchsten Königin
Das Leben des hl. Vinzenz von Paul den Kindern erzählt. 104 S. mit 11 Federzeichnungen. Geb. Fr. 6.80 (KM ab 9)

ELISABETH HECK
Elisabeth von Thüringen
Ihr Leben den Kindern erzählt. 51 Seiten. Illustriert. Plastik Fr. 4.80 (KM ab 8)

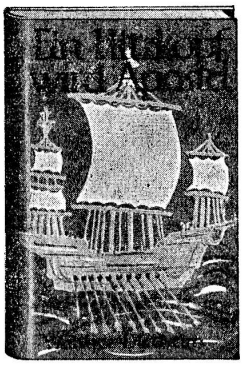
HENRY TREECE
Der Kinder-Kreuzzug
Erzählung für Knaben und Mädchen. 192 S. mit 14 Federzeichnungen. Ln. Fr. 9.80 (KM ab 11)



WALTER DIETHELM
Ein Bauernbub wird Papst
Das Leben Papst Pius' X. der Jugend erzählt. 6. Aufl. 104 S. mit vielen Skizzen. Ln. Fr. 6.80 (KM ab 10)

WALTER DIETHELM
Ein Hitzkopf wird Apostel
Die Abenteuer des heiligen Paulus. 2. Aufl. 190 S. mit 16 Skizzen. Ln. Fr. 9.80 (KM ab 12)

JOSEF KONRAD SCHEUBER
Tarcisius
Erzählung für Kommunionkinder. 2. Aufl. 48 S. Illustriert. Plastik Fr. 4.80 (KM ab 8)



IDA LÜTHOLD-MINDER
Bruno, der Italienerbub
Erzählung für Kommunionkinder. 48 S. Illustriert. Plastik Fr. 4.80 (KM ab 8)

ELIZABETH BORTON de Trevino
Der Blumenteppich
Die Geschichte eines Mexikanerjungen. 136 S. mit 27 Abbildungen. Ln. Fr. 5.80 (KM ab 8)

WALTER HAUSER
Die heilige Klara
Ihr Leben der Jugend erzählt. 58 S. und 13 Federzeichnungen. Ppbd. Fr. 5.80 (M ab 10)

RÄBER-VERLAG, LUZERN

heimgartner

paramente fahnen

HEIMGARTNER + CO. WIL SG TEL. (073) 6 03 27

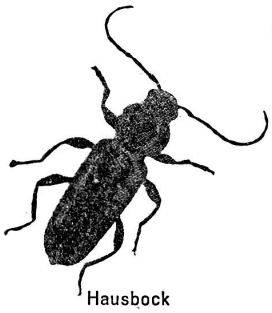
Antik

Madonna, Christus und verschiedene Heilige aus Holz, 1 griechische Bibel, 1697, Bibeln und andere Bücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Reich illustriertes Tierbuch von Geßner aus 1669, Dictionnaire Apostolique, du P. Hyacinthe de Montargon, 1765, in 12 Bänden.

Frau G. Hauser, «Rößli»,
Schwarzenburg, Tel. (031) 69 21 74

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN


Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

Emil Brun Holzkonservierung **Merenschwand/Aarg.** Telefon (057) 8 16 24

Mäntel

kaufen Sie am besten bei Roos. Sie finden hier die größte und vielfältigste Auswahl; und wenn auf dem Markt etwas Neues erscheint, das für Sie tragbar ist, finden Sie es zuerst bei Roos.

Kennen Sie den leichten Übergangsmantel aus *Dralon-Nino-Flex?* Und dann natürlich den *Osa-Atmos*-Mehrzweckmantel in Schwarz und Dunkelgrau.

Beide Mäntel wurden von Roos als erste Firma in der Schweiz für Priester in Verkauf genommen.

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung. Wir halten diese immer reichlich, so daß es für Sie ein Vergnügen ist, zu Hause anzuprobieren.

Gönnen Sie sich das Bessere aus dem ausgewiesenen Fachgeschäft.

Roos TAILOR

Luzern, Frankenstraße 2, Telefon (041) 2 03 88

Schöne Kommunionkerzen

in der bisherigen Art und in moderner Ausführung erhalten Sie günstig vom Spezialgeschäft für moderne Verzierungen.

Verlangen Sie Muster und Offerte.

GEBR. LIENERT, EINSIEDELN

KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Barock-Kaseln

aus den handgewobenen, prachtvollen Goldbrokaten, stilecht, nach besten antiken Mustern, in echter Seide und besten Gold- u. Silberfäden, durch erfahrene Fachleute neu erstellt. Es sind Prachtsstücke von hochwertiger Qualität, deren Herstellung eine große Tradition seit Generationen am gleichen Produktionsorte zugrunde liegt. Meßgewänder für Stilkirchen und -altäre, die wertbeständig bleiben, ähnlich der Goldschmiedearbeiten.

J. Sträßle, Luzern
Ars pro Deo
Telefon (041) 2 33 18

FÜR SIE UND IHRE GÄSTE

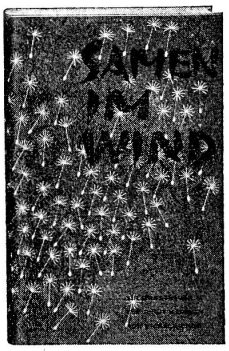
Edle Weine
In- u. ausländischer Provenienz

KOCH A.F. KOCH + CIE REINACH/AG

Meßweine

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Zur Schulentlassung



Samen im Wind

Stundenbuch für junge Mädchen

Herausgegeben von P. Michael Jungo, OSB
2. Auflage. 80 Seiten. Mit 6 Zeichnungen von Robert Geißer
Zweifarbig gedruckt. Kt. Fr. 3.90, Ppbd. Fr. 4.90

J. Hüßler: Ein edel gestaltetes Büchlein, das man mit Freuden zur Hand nimmt. Eine reiche Auslese von Texten schönster Prägung aus allen Winden spricht zu den Mädchen «zwischen Schule und Beruf», zu einer Art also, zu der nicht leicht zu reden ist. Hier aber geschieht es in so schöner und ansprechend gemessener Weise, daß auch die Klugheit, die dem Bändchen zu Gevatter stand, hoch zu rühmen ist. Das Büchlein wird von selbst seinen Weg machen, weil jede Seite — und auch die prächtigen Zeichnungen von Geißer — für sich selbst Zeugnis ablegt.

«Vaterland»: Dem äußern Eindruck dieses Bändchens entspricht der Inhalt: geschmackvoll, unmittelbar ansprechend, modern.

«Kompaß»: In dem schmalen Bändchen liegt ein köstlicher Schatz verborgen: Die Weisheit und Lebenserfahrung von Männern und Frauen, die wohl berufen sind, junge Mädchen mit ihrem klaren und ruhigen Wort durch frohe, besinnliche und schicksalhafte Stunden zu begleiten.

«Die christliche Familie»: Diese Sammlung ist frei von jeglichem sentimentalem und moralisierendem Ton.

JOSEFINE KLAUSER

Dein Werktag wird hell

2. Auflage. 50 Seiten. Illustriert. Kt. Fr. —.90

RÄBER-VERLAG, LUZERN

Bei Bedarf verlangen Sie unverbindliche Kostenvoranschläge über

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)
mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

Revisionen, Neuvergolden von Zifferblättern. Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Zeitschalter mit Wochenprogrammsteuerung. Programmschalter, Glockenspielapparate usw. Referenzen und Auskünfte durch die Spezialfirma

JAKOB MURI SURSEE Telefon (045) 4 17 32 oder 4 22 50